

**Bart J. Koet. *Dreams and Scripture in Luke-Acts: Collected Essays. Contributions to Biblical Exegesis & Theology* 42. Peeters: Leuven, 2006. ISBN: 978-90-429-1750-7. Pp. vi + 232. €39.00, paper.**

1. In seinem Band *Dreams and Scripture in Luke-Acts: Collected Essays* bietet Bart J. Koet neben einer ausführlichen Einleitung neun Artikel, die einen Einblick geben, wie Lukas mit ihm zugänglichen literarischen Traditionen umgeht. Dabei zielt Koet darauf ab, das Verhältnis von Lukasevangelium und Apostelgeschichte besonders im Hinblick auf die Fülle biblischer Anspielungen innerhalb einer griechisch-römischen Umwelt zu untersuchen (S. 5). Während sich bisherige exegetische Arbeiten vor allem auf Aspekte des hellenistischen Hintergrundes des lukanischen Doppelwerkes konzentrierten, möchte Koet andere Richtungen einschlagen: „... we will sail in different directions, mostly along more Jewish shores ...“ (S. 4). Dementsprechend befassen sich einige seiner Artikel hauptsächlich mit biblischen Traditionen im lukanischen Doppelwerk. Als roter Faden zieht sich dabei die Verbindung zwischen Schriftinterpretation und dem Phänomen der Träume durch die Untersuchungen, die in drei Teilen präsentiert werden: I. Studien zum lukanischen Doppelwerk, II. Studien zu Lk 2, III. Apg 16 und Apg 18.

2. In Teil I behandelt Koet Themen, die mit der Schriftinterpretation im lukanischen Doppelwerk allgemein zusammenhängen, und zeigt dabei, wie Lukas seine beiden Werke als Einheit gestaltet. Im ersten Artikel „Why Does Jesus not Dream? Divine Communication in Luke-Acts“ wird zunächst die Bedeutung von Träumen und Visionen in der Apostelgeschichte im Gefolge alttestamentlicher Tradition als göttliches Kommunikationsmittel dargestellt. Meist sind sie an entscheidenden Stellen zu finden, an denen eine neue Phase eingeleitet wird (Apg 10,3.17.19; 1,5; 16,9; 18,9f.; 26,19). Demnach dienen Träume und Visionen in der Apostelgeschichte als Mittel, um die Heidenmission als dem Willen Gottes entsprechend zu legitimieren. Im Lukasevangelium kommen Träume und Visionen demgegenüber vergleichsweise selten vor. Jesus selbst kommuniziert mit Gott auf unmittelbarer Weise: durch das Gebet. Eine Erklärung dafür bieten die Untersuchungen von Taufe (Lk 3,21) und Verklärung Jesu (Lk 9,28-32) sowie deren alttestamentliche Intertexte (z.B. Ex 24; 32; 33; 34) und synoptische Parallelen. In diesen Texten ist nämlich zu sehen, dass Gott mit Propheten in der Regel durch Träume und Visionen spricht, mit Mose, dem Prototyp des Propheten, allerdings auch von Mund zu Mund (Num 12). Insofern der lukanische Jesus einige Parallelen mit Mose zeigt, erfolgt auch die Kommunikation zwischen Gott und Jesus ähnlich direkt. Die Jünger Jesu in der Apostelgeschichte dagegen sind eher mit alttestamentlichen Propheten vergleichbar, so dass bei ihnen ebenfalls Träume und Visionen als Kommunikationsmittel mit Gott dienen.

3. Die These des zweiten Artikels lautet: “Dreams are often used to promote religion or to propagate an interpretation of religion or even to bring political ideas within a religious appearance to the fore” (S. 25). Dafür gibt es viele Beispiele in der griechisch-römischen Literatur, aber ebenso in jüdischen Kreisen zur Zeit des Zweiten Tempels. Insofern im Judentum gezeigt werden muss, dass Träume wirklich von Gott kommen, und es in den Heiligen Schriften göttliche Führung sucht, wird eine Strategie entwickelt, die in verschiedener Weise Träume bzw. Visionen mit der Schrift verknüpft. Meist werden in solchen Texten jüdische Identität oder Gesetz diskutiert und Gottes Vorsehung gezeigt, durch die der Protagonist geführt wird. Dabei ist in der Regel folgende gemeinsame Struktur zu erkennen: Diskussion, Traum, Hinweis auf die Schrift, Wende zum Besseren.

4. Diese generellen Beobachtungen konkretisiert Koet, indem er dieser Struktur folgend 2 Makk 14-15 und *Antiquitates Judaicae* 11,302-347 (Begegnung von Alexander dem Großen und Jaddus) von Flavius Josephus untersucht sowie einen, wenn auch nur kurzen Überblick über

Träume bei Mt und in der Apostelgeschichte gibt. An diesen Textbeispielen wird illustriert, dass in der Begegnung zwischen jüdischen Bewegungen und der hellenistischen Welt Träume bzw. Visionen zusammen mit der Schrift Mittel göttlicher Offenbarung und eine Garantie für die Wende zum Besseren sind. Als solche sind Träume Teil religiöser Propaganda und beglaubigen wichtige Veränderungen, wie z.B. einen neuen Gesetzgeber für Israel bei Josephus, eine Richtungsänderung bei Mt und die Heidenmission in der Apostelgeschichte.

**5.** Besonders interessant ist die umfassende Untersuchung der lukanischen Leseweise von Jesajatexten anhand von acht verschiedenen Zitaten und Anspielungen. Beispielsweise stellt Lukas mit Hilfe von Jesaja 61,1-2 Jesus als leidenden Gottesknecht dar (Jes 53 in Lk 22,37 und Apg 8) oder lässt seine eigene Haltung zum Tempel erkennen (Jes 56,7 in Lk 19,28-48; Jes 66,1-2a in Apg 7,49-50). Gegen die geläufige Meinung, Lk verwerfe die Juden, wird an der Verwendung von Jes 49,6 in Apg 13,47 sowie Lk 2,29-32 deutlich, dass Lk eigentlich die Heidenmission verteidigt. Auch die Anspielung auf Jes 6,9f. in Jesu Erklärung zum Sämangleichnis (Lk 8,4-15) und das wörtliche Zitat von Jes 6,9f. in Apg 28,16-31 dient der Legitimation der Heidenmission, nicht der Verwerfung Israels.

**6.** Nach diesen Einzeluntersuchungen zeigt Koet, dass Lk Jesaja entsprechend anderer (jüdischer) Jesajainterpretationen des 1. Jh. verwendet. So kann z.B. der im Buch Sirach (48,15-25) als Prophet Gottes par excellence dargestellte Jesaja oder die Gestalt des Gottesknechtes in Jes 53 als Modell für die Darstellung Jesu herangezogen werden. Demnach haben Jesaja-Zitate sowie die Parallelisierung Jesu mit anderen großen alttestamentlichen Gestalten (Mose, David) die Funktion, Jesus, seine Sendung sowie den Auftrag seiner Jünger zu präsentieren.

**7.** Ergebnis dieser ausführlichen Analysen ist, dass Lukas einige Ideen einzelner Jesajatexte und deren Kontexte als Rahmen für sein Doppelwerk gebraucht und das Buch Jesaja eine hermeneutische Rolle dafür spielt. Besonders auffällig ist dabei, dass mit Hilfe von Jesaja die Heidenmission als Konsequenz der Sendung Jesu legitimiert und verteidigt wird, nicht Israel verworfen wird. Bemerkenswert ist auch, dass Jesajatexte dazu beitragen, die beiden lukanischen Schriften geschickt miteinander zu verknüpfen, wenn beispielsweise eine Anspielung auf einen Jesajatext im Lukasevangelium (Jes 6,9 in Lk 8,4-15) ausgeglichen und ergänzt wird durch ein direktes Zitat desselben Jesajatextes in der Apostelgeschichte (Jes 6,9 in Apg 28,16-31).

**8.** Im Beitrag über die lukanische Sichtweise von Reinheitsvorschriften im Hinblick auf seine Einstellung zum Gesetz allgemein und im Kontext seiner Zeit setzt sich Koet zunächst kritisch mit Ansichten über jüdische (Reinheits-)Gesetze auseinander. Vor allem bezieht er sich auf die soziologischen und anthropologischen Betrachtungen von J. Neyrey. Davon ausgehend zeigt Koet anhand des Buches Levitikus, dass Unreinheit im Judentum selten das gewöhnliche Leben beeinträchtigt, sondern in der Regel die Separation vom Heiligen meint, also nicht als Sünde per se verkürzt werden dürfe. Durch die Analyse verschiedener Texte im Lukasevangelium – auch im Vergleich mit den anderen Synoptikern – und in der Apostelgeschichte wird deutlich, dass auch Lukas Unreinheit nicht ausschließlich negativ sieht. Wenn Jesus und andere wichtige Charaktere bei Lukas vergleichsweise etwas mehr um die Vermeidung von Unreinheit besorgt sind, soll damit ihre grundsätzliche Gesetzestreue beispielhaft betont werden. So wird am Beispiel (Un-)Reinheit zugleich die lukanische Sicht des Gesetzes allgemein angedeutet. „Although becoming impure is not to be considered as attacking the Mosaic Law, trying to avoid becoming impure is certainly an indication of commitment to it” (S. 95).

**9.** Im zweiten Teil präsentiert Koet zwei Untersuchungen, in denen er Lk 2,22-39 mit Hilfe alttestamentlicher Texte erklärt. „Simeons Worte (Lk 2,29-32.34c.35) und Israels Geschick“

bietet eine ausführliche Analyse von Lk 2,29-32.34c.35 im Kontext des lukanischen Doppelwerks sowie vor dem Hintergrund verschiedener alttestamentlicher Intertexte, vor allem Jes 49,6; 51,17-23. Damit erweist Koet Lk 2,29-32.34c.35 als entscheidenden Schlüssel (disclosure) für das Verständnis der doppelten Sendung Jesu zu den Heiden und zum Volk Israel (2,32). Der erste Teil des lukanischen Doppelwerkes enthält vor allem die Sendung Jesu zum Volk Israel, der zweite Teil die Sendung zu den Heiden, die durch die Jünger Jesu eingelöst wird. Simeons Worte haben also die Funktion, die lukanische Perspektive der universalen Sendung Jesu zum Heil aller und deren Auswirkung auf das Verhältnis von Israel und Heiden zu entschlüsseln. Damit steht die Ankündigung Simeons diametral im Gegensatz zu vielen Ansichten über die lukanische Sichtweise des Judentums, denn es wird deutlich, dass es nicht um eine endgültige Verwerfung Israels geht, sondern Jesus auch (oder sogar zuerst) für das Heil Israels gesendet wird.

**10.** In einem Vergleich der Darstellung der Hanna in Lk 2,22-39 mit der Hannah aus 1 Sam 1,20-2,11 und der Anna in Pseudo-Philos *Liber Antiquitatum Biblicarum* (*LAB*) 51, untersucht Koet, inwiefern die lukanische Art der Exegese Teil zeitgenössischer jüdischer Schriftauslegung ist. Sowohl Lk als auch *LAB* enthalten Elemente von 1 Sam 1-2, wandeln diese aber z.T. so ab, wie es für Autor und Leserschaft jeweils wichtig ist. Lk gebraucht nicht nur die biblischen Modelle, sondern auch neue Elemente, wie z.B. von *LAB*, wenn er die Erwartung eines Führers mit messianischen Zügen und der bei Jesaja zu findenden Doppelfunktion für Israel und die Heiden formuliert. Die lukanische Figur der Hanna lehnt sich an 1 Sam 1-2 an, wo Hannah schon prophetische Züge hat. Die Anna in *LAB* und die Hanna in Lk 2 treten darüber hinaus noch ausdrücklicher als Typen religiöser Frauen auf. Außerdem haben diese beiden gemeinsam, dass sie einem breiten Publikum an einem heiligen Ort verkünden. Bei Lk zeigt sich zugleich, dass die Darstellung der Hanna mit der des Simeon ähnlich ist und diese gewissermaßen ergänzt, indem sie als Prophetin mit ihrer Botschaft an die Öffentlichkeit geht. Daher hat auch sie eine Art Schlüsselfunktion wie Simeon.

**11.** Der dritte Teil wendet sich Apg 16 und 18 zu. Darin behandelt ein erster Beitrag den Traum des Paulus in Apg 16,9-10 als Teil eines großen kompositionellen Rahmens von Apg 15-16, in dem Apg 16,9-10 vor dem Hintergrund der Streitfrage um die Bedingungen für die Beziehungen zwischen Paulus bzw. Barnabas mit Nicht-Juden in Apg 15 zu interpretieren ist. Die strukturelle und inhaltliche Untersuchung von Apg 16,6-10 mündet in den Gedanken, das Traumgesicht (ὄραμα) in 16,9 sei der Höhepunkt von drei göttlichen Interventionen und legitimiere eine neue Wende im Erzählverlauf: die Ausbreitung der Heidenmission nach Europa. Dies bestätigt die Traumdeutung in Apg 16,10. Die Ausführungen über die Bedeutung Trojas für die Gründung Roms sowie über die mögliche Verbindung mit dem Ort Troas zeigt, dass Troas einen mit Erinnerungen an wichtige Ereignisse gefüllten Anknüpfungspunkt für die zeitgenössische Leserschaft darstellt. Während also Apg 15 Paulus und seine Mission in die Tradition großer alttestamentlicher Propheten stellt, verwendet Apg 16 das pagane Muster einer durch einen Traum angestoßenen Wende, so dass die paulinische Heidenmission auch für hellenistische Leser als göttlich inspiriert und legitimiert erscheint.

**12.** Die Studie über den Aufenthalt des Paulus in Korinth Apg 18,1-18 setzt sich vor allem mit der häufigen Meinung auseinander, Apg 18,6-7 sei neben Apg 13,46f. und Apg 28,26ff. programmatischer Hauptzeuge für die Verwerfung Israels im lukanischen Doppelwerk. In die genaue Analyse von Apg 18,6 bezieht Koet weitere Texte mit ähnlichen Gesten ein, insbesondere Apg 13,51. Außerdem führt er kontextuelle und thematische Gemeinsamkeiten mit Ez 33,4 an, die von der Parallele in Apg 20,26 gestützt werden. Dadurch wird deutlich, dass Paulus mit Hilfe von Worten und Gesten des Propheten Ezechiel seine Autorität als Lehrer

untermauert und betont, dass er seine Pflicht erfüllt hat. Gegen die Annahme, Apg 18,6 enthalte die Verwerfung Israels, lassen sich darüber hinaus drei Argumente anführen: (1) Paulus macht eine positive Bemerkung über die Heiden, keine negative über die Juden, (2) Paulus bleibt weiterhin in Kontakt mit jüdischen Hörern (18,7.8), (3) die jüdische Opposition gegen Paulus umfasst nicht ganz Israel. Somit geht es hier um eine innerjüdische Kontroverse. Sowohl die Aussage des Herrn in 18,9-10 als auch die Anklagen des Gallio in 18,13-15 bestätigen diese Ergebnisse. So kann insgesamt gefolgert werden, dass Paulus in Apg 18,6 – wie Propheten – blasphemische Juden auf ihre eigene Verantwortung hinweist, also nicht die Juden insgesamt verwirft, sondern sich primär mit der positiven Botschaft an die Heiden richtet, dass das Heil Gottes auch ihnen gehört. Die göttliche Mitteilung durch einen Traum und die Botschaft in biblischem Stil bestätigen also, dass die paulinische Mission prophetisch ist.

**13.** Der letzte Artikel stellt die folgenden Fragen zur Notiz in Apg 18,18, dass Paulus sich aufgrund eines Gelübdes den Kopf kahl scheren ließ: Bezieht sich dieser Vers auf ein Nasiräatsgelübde? Warum erwähnt Lukas dies? Nach einem Abriss über Num 6,1-21 als Hintergrund des Nasiräats zieht Koet verschiedene Quellen aus der Zeit des Zweiten Tempels heran, die dieses Phänomen thematisieren: Philo *De specialibus Legibus*, 1 Makk 3,49, drei Erwähnungen bei Josephus sowie ein Traktat in der Mischna. All diese Quellen reißen das Nasiräat nur an, so dass sie deren Existenz und Bekanntheit voraussetzen. Außerdem wird in ihnen deutlich, dass es sich um ein Gott geweihtes Leben handelt, das an Jerusalem bzw. dem Tempel orientiert ist und die Gesetzestreue der jeweiligen Person demonstrieren soll. Zu diesem Bild passen auch Apg 18,18 und Apg 21. So sprechen vor allem drei Gründe für Apg 18,18 als Anspielung auf ein Nasiräatsgelübde: (i) Die Verwendung von ἡ εὐχή besonders in Kombination mit „Haare-Scheren“, (ii) „Haare-Scheren“ kann *pars pro toto* für das Nasiräatsgelübde sein, und (iii) die Funktion des Nasiräats-Gelübde, die Liebe zur Tora zu zeigen. Demnach wird Paulus hier, besonders vor dem Hintergrund von 18,12f. als äußerst gesetzestreu vorgestellt, insofern er strengere Regeln auf sich nimmt als sie das Gesetz vorschreibt, was sich gut in das lukanische Paulusbild allgemein einfügt. Vor allem wird hier noch einmal unterstrichen, dass die Heidenmission des Paulus gesetzeskonform ist, und Paulus weiterhin am Tempel und an Jerusalem, also am Judentum, orientiert bleibt.

**14.** Diese Zusammenstellung von Untersuchungen, die in anderen Zusammenhängen schon früher veröffentlicht wurden (S. 209), liefert etliche interessante Aspekte zum lukanischen Doppelwerk, unter anderem in Auseinandersetzung mit bisherigen exegetischen Erträgen.

**15.** Indem der Autor mit umfassenderen Themen zu Lukasevangelium und Apostelgeschichte beginnt, bereitet er die Grundlage für Einzelanalysen konkreter Textstellen, die auf diese Weise in die Ergebnisse der weiteren Perspektive eingeordnet werden können. So wirken die eigentlich in sich abgeschlossenen Beiträge trotzdem wie eine Einheit, die gemeinsame Ziele verfolgt. Zur Verständlichkeit der Ausführungen tragen zum einen die meist sehr klaren Zielformulierungen bzw. Fragestellungen jeweils am Anfang eines Artikels sowie die Schlussfolgerungen am Ende eines Artikels bei.

**16.** Insgesamt wird der Autor also seinem bescheiden formulierten Ziel mehr als gerecht, to „give some insight into Luke’s way of dealing with certain literary traditions available to him and his audience“ (S. 5). Der Leser erhält nämlich tatsächlich Einblick in das Phänomen Traum bzw. Vision in seiner literarischen und theologischen Funktion für das lukanische Doppelwerk, in die lukanische Art der Schriftauslegung und die durch diese Gestaltungselemente hergestellte Einheit von Lukasevangelium und Apostelgeschichte.

**17.** Indem er die Texte in der Regel im Kontext der gesamten christlichen Bibel aus Altem und Neuem Testament sowie diverser Einflüsse und Literatur aus der profanen Umwelt betrachtet, bereichert Koet die bisherigen Studien zum lukanischen Doppelwerk sehr und stößt zu weiteren Fragen und Untersuchungen an.

Heike Braun  
Universität Regensburg  
Germany

© Copyright TC: *A Journal of Biblical Textual Criticism*, 2008.